

Wanderweg-Signalisation: Mehr als nur Wegweiser

Wer in der Schweiz wandert, folgt meist gelben Wegweisern. Doch wer sorgt dafür, dass diese richtig stehen? Ein Blick hinter die Kulissen der Wanderweg-Signalisation im Aargau.

Die Schweiz ist ein Wanderland. Mit über 65'000 Kilometern markierten Wanderwegen bietet sie ein Netz, das seinesgleichen sucht. Doch hinter den gelben Wegweisern steckt mehr als ein richtungsweisender Pfeil oder eine Rhombe. Es gibt klare Regeln für die Signalisation, deren Ziel es ist, einheitliche Information, Orientierung und Sicherheit zu gewährleisten.

Doch wie wird ein Wanderweg korrekt signalisiert? Dieser Frage geht man bei den Aargauer Wanderwegen an sogenannten Signalisationstagen nach. Routenbetreuende wandern gemeinsam eine Route ab und diskutieren, ob die Signalisation den Vorgaben entspricht oder ob es Verbesserungspotenzial gibt.

So auch im September 2025, als einige Laien ebenfalls mitwandern durften. Als erstes kam die Frage auf, für wen man signalisiert. Sind die Aargauer Wanderwege auch dafür zuständig, dass Partygänger nachts den Weg von der Feuerstelle zum Bahnhof finden? Nein - die Aufmerksamkeit gilt den Wandernden, die meist tagsüber unterwegs sind.

Grundsätzlich wird jede Richtungsänderung mit einem gelben Pfeil signalisiert und nach spätestens 30 Metern mit einer Rhombe bestätigt. So weit so gut. Ob aufgemalt oder als Metallschild, an Baum oder Pfosten, und in welchem Winkel - all das bietet Diskussionspielraum.

Wandernde können bei ihrer nächsten Tour darauf achten, ob Richtungsänderungen markiert und in Sichtweite bestätigt sind. Eine Bestätigung soll nämlich verhindern, dass man versehentlich vom Weg abkommt, falls mal ein Pfeil entfernt oder verdreht wurde. Vertrauen ist gut, eine Bestätigung ist besser.

Routenbetreuende achten auch darauf, dass keine Äste die Schilder verdecken und dass verblasste Markierungen erneuert werden. Hierzu lässt sich eine aufgemalte Rhombe mit einer Stahlbürste relativ leicht entfernen. Zudem kann es vorkommen, dass mit Markierungen versehene Bäume gefällt werden oder plötzlich von Efeu überwachsen sind. Auch hier werden die Routenbetreuenden aktiv.

Bei Signalisationen im Wald sind manchmal auch Forstämter involviert. Ein Pfosten mit Wegweiser in einer Kurve wäre praktisch, kann aber Forstfahrzeuge behindern. Solche Standorte sind nur in Absprache möglich, deshalb sind hier Bäume oder Baumstrünke oft die bessere Wahl.

Ein wenig bekanntes Detail: Der Putzaufwand der Schilder, der auch zu den Aufgaben der Routenbetreuer gehört, ist entlang der Bahnlinie grösser als anderswo. Trotz moderner Bremssysteme werden die Schilder hier immer noch häufiger von Schmutzpartikeln heimgesucht.

Die Regeln zur Signalisation sind kantonal abgestimmt, doch die Grundsätze gelten schweizweit. Einheitlichkeit schafft Vertrauen und Vertrauen ist essenziell, wenn man sich in unbekanntem Gelände bewegt.

Hierfür gebührt den freiwilligen Routenbetreuenden der Aargauer Wanderwege ein grosses Dankeschön. Ihr Engagement macht das Wandern sicher und verlässlich.